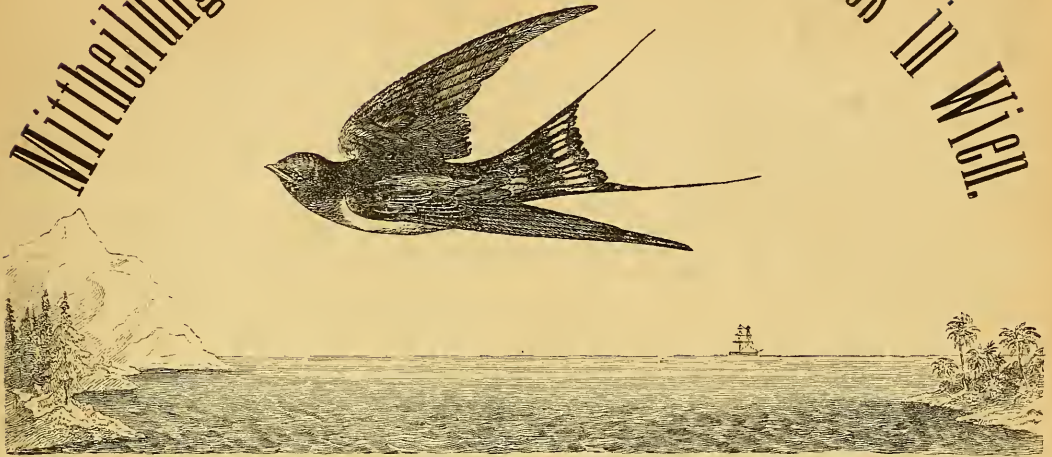


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

Juli.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Fricke in Wien, I., Graben Nr. 27, entzogenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofer v. Echl in Nussdorf bei Wien, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Dr. Gustav von Hayek, III., Marockanergasse 3 zu richten.

1884.

Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

Inhalt: Dr. R. Blasius. Naturhistorische Studien und Reiseskizzen aus Schweden und Norwegen im Frühjahr 1884. — Prof. Eugen von Boeck. Ornithologie des Thales von Cochabamba in Bolivia und der nächsten Umgebung. — Dr. Johann Palacky. Ergänzungen der Ornithologie Papuasien's, April 1883. — Hanns von Kadich. III. Allgemeine Ausstellung des Ornithologischen Vereines, Die literarische Abtheilung. — v. Tschusi. Bemerkungen über *Aeredula caudata*, Linn. und *Aeredula rosea*, Elyth. — Hanns von Kadich und Othmar Reiser. Das Geldloch im Ötzer. (Schluss.) — Dr. Alfons Du Bois. Die Vögel von Belgien. (Schluss.) — Dr. O. Finsch. Ueber Vögel der Süsee. (Fortsetzung.) — Notizen. — Literarisches. — Vereinsangelegenheiten. — Inserat.

Naturhistorische Studien und Reiseskizzen aus Schweden und Norwegen im Frühjahr 1884.

Von Dr. R. Blasius.

Schon lange war es mein Wunsch, den Norden unseres Erdtheiles kennen zu lernen, die Heimat unserer nördlichen hefelederten Gäste, die die Winterkälte und Nahrungsnoth im Herbste in unsere südlicheren Gegenden führt. Im Anschluss an eine Reise durch die Mark und Pommern kam mein Wunsch endlich im Frühjahr 1884 zur Erfüllung. Eine sehr angenehme Ueberfahrt von Deutschland nach Schweden ist die von Stralsund nach Malmö. Um 12 Uhr Nachts, nach Eintreffen der Berliner Abendpost dampfte der „Sten Sture“, ein nettes, reinliches, sehr schön renovirtes Schiff, ab in die Ostsee.

Als ich gegen 6 Uhr am Morgen des Freitags, den 1. Juni, erwachte, hatten wir Rügen längst aus dem Gesichtsfelde verloren. Links von uns tauchten die schönen Kreidefelsen von Møen auf. Die See war so ruhig, wie man sie selten sieht, so dass man mit

voller Genauigkeit die Schönheiten des Meeres betrachten konnte. Bald sahen wir die Südspitze von Schweden. Während wir vorher nur ein bis zwei Fischerboote in Sicht hatten, tauchten jetzt immer mehr und mehr kleinere und grössere Schiffe auf; zuweilen zählten wir 30 bis 40. Wir näherten uns offenbar immer mehr dem Sund, den ja die grossen Schiffe der Ostsee passiren müssen.

Gegen 11 Uhr bekamen wir die Thürme von Kopenhagen in Sicht und die Stadt Malmö. Der Hafen von Malmö öffnet sich nach Nordwesten, man muss also zuerst in grossem Bogen um die Stadt herum fahren; kurz vor 11 Uhr landeten wir. Zunächst ging es nach dem nabeliegenden Zollhause. Die Revision war sehr einfach und milde. Da ich zum Nachtzug nach Norden noch Zeit hatte, machte ich einen kurzen Gang durch die Stadt, zunächst in's Rathaus. Das-

selbe wurde im Jahre 1546 im niederländischen Renaissanceestyl erbaut und dann in den letzten Jahrzehnten restaurirt. Einen prachtvollen Eindruck macht der im ersten Stocke gelegene $34\frac{1}{2}$ Meter lange, 11 Meter breite und $9\frac{1}{2}$ Meter hohe Knutssaal, der einst der Versammlungsort der mächtigen „Knut-Gilde“ war. Durch hübsche Promenaden gelangt man in westlicher Richtung nach dem Schlosse Malmöhns, zur Zeit Zucht-haus. Hier sass fünf Jahre lang Graf Bothwell, der dritte Gemahl der Maria Stuart gefangen, von 1573 bis 1578.

$1\frac{1}{2}$ Uhr fuhr ich mit der Bahn weiter nach Lund. Die Gegend ist fruchtbar, flach und gleicht sehr unserer norddeutschen Ebene. Von Gebirgen ist nichts zu sehen. Anfangs am Strande sind schöne, grüne, saftige Pferdeweiden, in deren Hintergrund man den Sund erblickt; bald verschwinden die Wiesen und man gelangt in einen offenbar fruchtbaren Landstrich, bedeckt mit den tüchtigsten Getreidefeldern. Bekanntlich ist die Provinz Schonen die Getreidekammer von Schweden und Norwegen. Sie heisst im Volke das „liebliche Schonen.“

Nach zwei kleinen Stationen gelangte ich in Lund an, einst einen Bischofsitz mit 21 Kirchen und angeblich 200.000 Einwohnern; gegenwärtig hat die Stadt circa 14.000 Einwohner und verdankt ihr Interesse, ihr Leben, der Universität und der Studentenschaft. Nach einigen hundert Schritten gelangt man zum Dom, einem prachtvollen, streng romanischen, aus wunder-vollen grauweissen Syenit-Quadern aufgeführtem Gebäude.

Er liegt an einem schönen mit prachtvollen Linden bewachsenen Promenadenplatz. Neben dem Dome erhebt sich auf der Südseite das neue zoologische Museum. Ein junger Mann, der im Sousterrain beim Präparator arbeitete, führte mich umher, da der Professor der Zoologie, Quennerstedt, nicht anwesend war. Das Museum soll hauptsächlich eine Vertretung aller scandinavischen Wirbelthiere geben. Die Vögel sind leider wenig schön ausgestopft und nicht genau etikettirt; meistens weder Fundort noch Geschlecht angegeben, gewöhnlich ist nur die Inventarnummer vorhanden. Familien, Ordnungen und Gattungen sind nicht farbig unterschieden, daher auch die Uebersichtlichkeit etwas gestört wird. Es fielen mir viele von Prof. Nilsson gesammelte Exemplare auf; ferner eine Reihe von Exemplaren aus der Sammlung des alten Brehm mit von ihm geschriebenen Original-Etiquetten, namentlich kleiner Singvögel.

Vom Dompfaff waren beide Formen, „*Pyrrhula minor* und *major*“ vertreten; von „*Tetrao urogallus*“ ein schöner Albino, *Alca immennis* ist in einem Exemplare vorhanden; von „*Phaëton aethereus*“ ein junges Exemplar ohne lange Schwanzfedern.

„*Falco gyrfalco*“ in einem Exemplare, aufgestellt mit einer ledernen Kappe, wie man sie früher zur Jagd benutzte.

„*Anser ruficollis*“, in dortiger Gegend geschossen; „*Ardea purpurea*“, ebenfalls aus Schonen; vom Kranich „*Grus cinerea*“, sehr schöne junge Exemplare.

Ein Albino vom Ziegenmelker, „*Caprimulgus europaeus*“.

Vom Rosenstaar „*Pastor roseus*“ zwei Exemplare, eines am 5. Juni 1838 bei Lund und eines am 10. October 1836 bei Christianstadt geschossen.

Die Säugethiere waren eigentlich noch weniger schön ausgestopft als die Vögel.

Der interessanteste Theil der Sammlung ist in sehr ungenügenden Räumen unter dem Dache aufgestellt; es sind dies Skelette und Knochenreste der prähistorischen Periode. Ich erwähne:

1. Ein Skelett von *Bos bison*, 1812 bei Bjerspiholm gefunden; dann

2. zwei Exemplare von *Bos urus* (*primigenius*), das eine vollständig, die Hörner circa 55 Cm. lang, scheinbar kleiner, als das in unserem Braunschweiger Museum aufgestellte; das andere unvollständig, da diesem die hinteren Extremitäten zum Theil fehlen;

3. zwei Exemplare von *Bos longifrons*, bedeutend kleiner als unsere Ochsen-Skelette, dann ein vollständiges Skelett von „*Cervus elaphus*“ und ein schönes Exemplar vom Elchhirsch (*Cervus alces*); endlich eine endlose Masse von andern Torfgeweihen und einzelnen Knochenstücken.

Von Vogel-Skeletten ist eine sehr hübsche Reihe von Brustbeinen aufgestellt. Ganz neuerlich ist das Museum durch ein Skelett von „*Rhytina Stelleri*“ aus Nordenskjöld's Expedition bereichert worden.

Vom zoologischen Museum ging es weiter nach dem an der Ostseite des Platzes gelegenen Bibliotheksgebäude, der früheren Universität. Beim Eintreten hatte ich das Glück, einen jungen Amanuensis des Professors der Geographie zu treffen, der etwas deutsch sprach und so freundlich war, meine Führung zu übernehmen. Er trug, wie alle Studenten in Lund, eine weisse Mütze mit breitem blauen Streifen. Schweden und Norwegen haben nur drei Universitäten: Lund, Upsala und Christiania. Die Studenten einer Universität tragen immer ein und dieselbe Mütze, die sich an den drei Orten nur durch geringe Farbendifferenzen der Streifen unterscheidet. Verbindungen, wie an unseren deutschen Universitäten existiren nicht. Die Studenten leben vielfach gemeinschaftlich in den der Studentenschaft gewidmeten Gebäuden; so auch in Lund in dem Hause des akademischen Vereines.

Wir besichtigten zunächst die seit einem Jahre begonnene, sehr interessante Sammlung schwedischer und norwegischer Bauerntrachten, Hausgeräthe etc. und gingen dann hinüber in das neue Universitätsgebäude, mit schöner Aula, prächtig eingerichteten Senatszimmer, decorirt mit Oelbildern der schwedisch-norwegischen Könige und getrennten Zimmern für die vier Facultäten.

In einem derselben lag ein frischer Lorbeerkranz, bestimmt für den am folgenden Morgen zu erziehenden Doctor. Mein Führer theilte mir mit, dass in Lund noch die Sitte herrscht, dass der junge Doctor nach bestandnem Examen und Promotion mit einem Lorbeerkranz geschmückt, den ganzen Tag lang singend und gefolgt von seinen Freunden die Stadt durchstreift. Doctor-Diplome, die dort umberlagen, sind ganz ähnlich unseren in Deutschland abgefassten. Im Parterre des Universitätsgebäudes befand sich eine prähistorische Sammlung von Steinwaffen etc. etc., darunter auch die Original-exemplare, von Professor Nilsson.

Als ich zum Bahnhof zurückkehren wollte, kam ich an einem grossen Menschenauflauf vorüber; die Glocken läuteten und ich erfuhr, dass es in einem Hinterhause brenne. Lund hat keinen vorbeifliessenden Strom und ist die Bürgerschaft bei Feuer auf die Brunnen der Stadt zum Löschen angewiesen. Jeder Bewohner, der Pferde und Wagen hat, muss der Verpflichtung nachkommen, mit zwei bis drei kleinen 50 bis 100 Liter haltenden Wasserfässern nach der Löschstelle

zu fahren. Hier häufte sich in Folge dessen eine Masse von Menschen, Wagen und Pferden an. Polizeiaufsicht schien nicht zur Stelle zu sein; trotzdem ging Alles sehr ordentlich und gemüthlich zu.

Hoch befriedigt von dieser alten berühmten Universitätsstadt fuhr ich gegen 5 Uhr mit dem Courierzuge weiter nach Stockholm zu. Die Landschaft Sebonen's ist höchst langweilig mit den ewigen Getreidefeldern. Interessant wird sie erst, wenn man die Provinz Smaland erreicht. Es beginnen die schwedischen Wälder, unterbrochen von malerischen Felspartien, Seen, Flüssen und Hügeln mit mässiger Erhebung. Die Eisenbahn-Waggonen sind für den Touristenverkehr sehr bequem eingerichtet. Drei durch einen Seitengang mit einander verbundene Coupés machen es möglich, rechts und links die Gegend zu betrachten und während der Fahrt zu promeniren. Die Zugführer und Schaffner machen einen ausserordentlich feinen, angenehmen und höflichen Eindruck, speciell gegen mich, der ich der schwedischen Sprache nur sehr unvollkommen mächtig war, zeigten sie sich sehr höflich und entgegenkommend; dabei wurde mir von Mitreisenden erzählt, dass sie niemals in irgend welcher Weise Trinkgelder entgegennehmen. Ein sehr angenehmer Unterschied zu Schaffnern anderer Länder!

Gegen 9 Uhr kamen wir in Alfvesta an. Fahrpläne, die in jedem Coupé angebracht sind, bezeichnen die Stationen, an denen ein längerer Aufenthalt zum Essen gemacht wird. Kaum hält der Zug, so ergiesst sich der ganze Passagierstrom in das Restaurationsgebäude. An einer Reihe von Tischen stehen warme Speisen, wie Beefsteak, Cotelets, Würste, Braten, kalte Küche, eine reiche Auswahl von Fischen in geräuchertem, gesalzenem und saurem Zustande; Wurst, Schinken, Braten, eine reiche Menge verschiedener Käsearten, ferner ein Tisch mit Suppe, ferner verschiedene warme und süsse Speisen mit Fruchtsauce zur Disposition. Der Reisende kann von Allem nach Belieben essen und aus mehreren grossen Kannen so viel Milch trinken, als ihm beliebt.

Der Schwede beginnt jede Mahlzeit mit einem sogenannten Smarbrod, auf deutsch Schmierbrod. Man nimmt sich Brod und Butter und füllt sich seinen Teller mit kalter Küche; dazu kann man nach Belieben von den drei oder vier Brantweinarten geniessen. Der Aufenthalt dauert 20 Minuten und ich kann sagen, dass man sich vollständig satt essen konnte. Für die ganze Mahlzeit mit Brantwein, Milch eingeschlossen, hatte man 1½ Kronen zu bezahlen.

Erst gegen ½9 Uhr ging die Sonne unter. Gegen 10 Uhr war es noch so hell, dass ich meinen Bädker lesen konnte.

Zwischen Elmhult und Liatorp passirt man die Ortschaft Rashult, den Geburtsort Linné's. Dicht an der Eisenbahn sieht man den ihm zu Ehren im Jahre 1866 errichteten Obelisken.

Gegen 2 Uhr des Nachts kam ich in Linköping an und unterbrach hier die Fahrt, um später per Dampfschiff auf dem Mälär nach Stockholm zu gelangen. Ein Berliner Kaufmann, der mit mir bereits von Malmö gefahren war, stieg mit aus. Unser Gepäck übergaben wir einem Bahnbeamten und machten uns allein auf den Weg nach dem Hôtel, das an dem grossen Marktplatze gelegen sein sollte. Es war fast taghell und immer noch einige Männer auf den Strassen, die uns auf unsere Fragen nach dem Hôtel Auskunft gaben. Gegen 3 Uhr kam ich endlich nach einer ziem-

lich anstrengenden Tour von der Stadt Stralsund ab zur Ruhe. Am andern Morgen hatte sich gegen 10 Uhr eine grosse Menge von Bauern auf dem Marktplatze angesammelt, die in den verschiedensten malerischen Trachten Gemüthe und andere landschaftliche Producte zum Verkaufe gebracht hatten.

Auch Linköping hat eine schöne Domkirche, 1150 begonnen und 1499 vollendet.

Gegen Mittag fuhr ich mit dem Canal-Dampfer weiter nach Norsholm. Die Canalfahrt ist verhältnissmässig langweilig, namentlich das Passiren der Schleussen. Wohl dauert es 15—20 Minuten, ehe das Wasser in den Schleussen ein-, resp. abgelassen wird, so dass man Gelegenheit findet, die Umgegend dabei gründlich zu studiren. Ausserdem war das Schiff sehr mit Gepäck, Menschen und allerlei Viehzeug, als: Hühnern, Hammeln, Kühen, Pferden beladen, so dass ich beschloss, meine Reise möglichst bald mit der Eisenbahn fortzusetzen.

Ehe man den Roxensee erreicht, sieht man in westlicher Richtung die Schleussen von Berg, die die Canalboote von dem Wenensee nach dem Roxensee hinabführen. Nach circa zwei Stunden hat man den Roxensee passirt und kommt in Norsholm an, wo Canal und Eisenbahn sich kreuzen. Ich verliess das Schiff und kam nach kurzer Fahrt in Norrköping an. Hier liess ich sofort meine Sachen auf das Schiff bringen und belegte mir einen Platz für das Nachtboot nach Stockholm.

Die Stadt Norrköping ist ein wichtiger Handels- und Fabriksplatz mit 27.000 Einwohnern. Ihre Lage an dem Motala-Strom ist ausserordentlich günstig für Fabrikthätigkeit. Bei einem Spaziergang den Fluss hinauf, passirt man einige Dutzend Fabriksgebäude, die von dem über die Felsen dahin stürzenden Strom getrieben werden. Am unteren Laufe des Motala-Stromes liegen auch Fabriksgebäude, ausserdem 2 Werfte für Schiffsbauten, da man von hier ab direct ins Meer gelangt.

Gegen Abend dampften wir ab. Auf dem Schiffe fanden sich nach und nach 4 Deutsche ein. Einer von Hamburg, der im Begriffe war, Schweden und Norwegen und Finnland für ein Teppich-Geschäft zu bereisen; ein Nürnberger, der in Hopfengeschäften dort war und ein Krefelder, der Seidenwaren handelte.

Die Fahrt ist ausserordentlich malerisch, sowohl auf dem untern Theil des Motala-Stromes, als auch nachher, wenn man den Bravikan verlässt in den Schären. Unter Schären versteht man kleine felsige, wenig bebauete Inseln; die Schären der Ostseite Scandinaviens zeichnen sich durch prachtvollen Baumwuchs aus, der nur zeitweise von Wiesen und Feldern unterbrochen wird.

Gegen Morgen erwachten wir, als das Schiff von der Ostsee durch den engen Canal von Södertelge in den Mälär kam. Man passirt ihn tief unter der von Göteborg nach Stockholm direct führenden Eisenbahn und hat dann das Villenquartier von Södertelge, in dem die angesehenen und reichen Familien von Stockholm ihre Sommerfrische zubringenden pflegen, vor sich.

Es war Sonntag Morgen und wir trafen überall auf den kleinen Inseln im Mälär, auf den Fluthen des Mälär selber, an der Küste Vereine, Gruppen, Familien, die zum Zweck eines Sonntags-Ausfluges von Stockholm mit und ohne Musik-Chor dorthin geführt werden. Wohl an 20—30 solcher Vergnügungs-Dampfer mit der lustigsten Gesellschaft begegneten uns

schon morgens gegen 6 Uhr. So fährt der Dampfer zwischen den wundervollen, grotesken Felseninseln, mit schönem Laub- und Tannenwald bedeckt, weiter nach Stockholm. Durch eine enge Furt hindurch hat man plötzlich nur 20 Minuten entfernt, die grosse schwedische Hauptstadt vor sich. Der Anblick ist überraschend grossartig, dieses Häusermeer mit seiner Unzahl von Thürmen, grossen Monumenten, monumentalen Gebäuden inmitten eines waldigen Gebirges vor sich! Stockholm, augenblicklich mit 175.000 Einwohnern, stammt aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, als die im Mälär gelegene Insel Staden gegen die Seeräuber befestigt wurde. Später siedelten sich auf den benachbarten Inseln und dem Nord- und Südufer des Mälär weitere Bürger an. Gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts hatte Stockholm 15.000 Einwohner.

Mit den schönsten Blick auf Stockholm hat man vom „Grand Hotel“, in dem ich abstieg. Es liegt dem königlichen Schloss gegenüber am Nordufer des Mälär. Unmittelbar vor sich hat man Saltsjöe (Salzsee), im Gegensatz zu dem oberhalb Riddarholm gelegenen Süsswasser am eigentlichen Mälär. Hunderte von kleinen Dampfschaluppen vermitteln den Verkehr zwischen den

oberhalb, unterhalb, rechts und links gelegenen Stadttheilen, Vorstädten und den am Mälär auf- und abwärts gelegenen Ortschaften.

So bietet Stockholm manche Aehnlichkeit mit Venedig, nur dass der Wasserverkehr nicht mit Gondeln, sondern mit den schnellfahrenden Schraubendampfern ausgetübt wird. Man hat Stockholm auch wohl in seiner Lage mit Genf verglichen. Vortheilhaft gegen Genf sticht hier die gebirgige, dicht bewaldete Umgebung der Stadt ab, während die Schneeberge des Montblanc, die Genf einen so wundervollen Hintergrund geben, fehlen. Nie ist mir eine Stadt vorgekommen, die gleichsam so unmittelbar in die Einöde und Wildniss übergeht, wie Stockholm. Verfolgt man eine der neuern Strassen, so kann man unmittelbar neben dem letzten Hause noch Fels-Kuppen finden; öder und einsamer als wir sie am Brocken und im Bodethal gewohnt sind.

Stockholm bietet in seinem Innern alle Annehmlichkeiten einer Grossstadt. Ganz ausserordentlich reich sind die Schätze, die in den verschiedenen Museen aufgehäuft sind.

(Fortsetzung folgt.)

Ornis des Thales von Cochabamba in Bolivia und der nächsten Umgebung.

Von Prof. Eugen von Boeck in Cochabamba.

Der Bezirk, von dessen Ornis wir einen Ueberblick zu geben versuchen, liegt auf dem Hochplateau von Bolivia, etwa 2400 Meter über dem stillen Ocean auf 17° 20' s. B. und 66° 22' w. L. v. Greenwich; derselbe umfasst mehrere Hochthäler und das angrenzende Gebirgsland und beträgt etwa 120 Kilometer von Osten nach Westen und 80 Kilometer von Norden nach Süden. Die Gebirgszüge laufen theils parallel mit den Andern, theils zweigen sie sich von denselben in östlicher und nordöstlicher Richtung ab, und erheben sich die höchsten Gipfel bis über 16.000' und sind fast das ganze Jahr mit Schnee bedeckt.

Das eigentliche Thal, deren Mittelpunkt die Stadt Cochabamba bildet, wo die Mehrheit der Vögel beobachtet und erlegt wurde, hat nur 25 Kilometer Länge von Westen nach Osten und 15 Kilometer Breite von Süden nach Norden. Dasselbe ist von allen Seiten mit kahlen, baumlosen Bergen umgeben, auf welchen nur nach der Regenzeit eine spärliche Vegetation emporkeimt.

Die Hauptmasse der Formation besteht aus Granit, Grauwacke und Schiefer. Die Thalmulde, ein altes Seebecken, besteht aus Alluvialgeröll und spärlichen fruchtbaren Erdschichten, ist aber an vielen Plätzen sumpfig oder salpeterhaltig und sehr trocken. Eigenthlicher Waldwuchs existirt nicht und von den wildwachsenden Bäumen ist der grösste eine Erythrina (Spec. unbekannt), die hier irrtümlich Ceiba¹⁾ genannt wird, welche zuweilen zu beträchtlichem Umfange heranwachsend, zahlreichen Vogelfamilien Schutz bietet. Zahlreicher als dieser Baum ist der Molle (Schinus Molle) eine Therebintaceae, dessen rothe pikante und pfefferartige Beeren mehreren Arten zur Nahrung dienen. Wildwachsende Sträucher, meist aus Compo-

siten bestehend, bilden kleine Gehölze und eine Akazie (*Acacia globulus*) bildet schöne Gruppen an verschiedenen Stellen, theils im Thale, theils an den Bergthalen. Von angepflanzten Bäumen finden wir: *Eucalyptus globulus*, die hochwachsende amerikanische Weide, die italienische Pappel, sehr vereinzelt die Norfolk-Fichte, unter den Fruchtbäumen sehen wir Orangen-, Birn-, Apfel-, Aprikosen- und Feigenbäume; in einzelnen günstig gelegenen und geschützten Obstgärten werden auch Palmen, Bananen (*Musaceae*), Nussbäume und Chirimogen (*Anona cherimolia* Will.) gefunden. Weiter nach Westen und Süden wachsen in den Fluss-thälern viele Algarroben mit gross-schotigen essbaren Früchten. In der neuesten Zeit hat im ganzen Thale die Weincultur einen erheblichen Aufschwung genommen und werden die Trauben theils in langen Galerien, theils an hohen Molleebäumen emporgezogen. Von Cerealien werden besonders Mais, Gerste und Weizen gepflanzt; Ackerbohnen (*Faba vulgaris*) sind häufig, Erbsen selten, Linsen gar nicht vorhanden; an den Rändern der Maisfelder im Thale und auf höheren Pampa's wird Quinoa (*Chenopod. quinoa*) gepflanzt. An passenden Stellen zieht man den kleinen gelben Api (*Capsicum longifolium*).

Gras- und Wiesencultur ist bis jetzt noch nicht in Angriff genommen und als Futterkräuter werden Alfalfa (*Medicago sativa*) und Gerste in grosser Menge angebaut und bei der häufigen Berieselung der Alfalfelder finden Sumpf- und Watvögel einen willkommenen Nahrungsplatz.

Zum Gedeihen dieser Vegetation bedarf, bei der geringen jährlichen Regenmenge von 2–6 Decimeter, die Erde natürlich der künstlichen Bewässerung, und da die vorhandenen sogenannten Flüsse, eigentlich Giessbäche, nur während der Regenzeit Wasser enthalten, sonst aber fast ganz austrocknen, so sind auf den nördlichen Höhen theils künstliche Wasserreservoirs

¹⁾ Bekanntlich ist der eigentliche Ceiba eine Bombacee und findet sich besonders im tropischen Amerika, der hier genannte Ceiba ist eine Leguminose.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): Blasius Rudolf

Artikel/Article: [Naturhistorische Studien und Reiseskizzen aus Schweden und Norwegen im Frühjahre 1884 97-100](#)